

Achtzehntes Kapitel.

Sahorro.

Wieder in der schwarzen Savanne. — Zerfetztes Kriegsbanner. — Der Hohn der früheren Freunde. — Der Schatten Abeds. — Der arme Mann. — Wieder in den Leopardenhöfen. — Schnellfüßige Veteranen. — Marsch durch den Wald. — Die häßlichen Bäume. — An der Wasserinne. — Die Rache der Wafussa. — Des Raubtiers Ende.

Die Savanne am Moarislusse liegt wieder kahl, abgebrannt da; wieder tanzen auf ihr die düsteren Aschentromben, Gespenstern gleich, und der Wind rauscht wie in Klagetönen.

Wieder zieht eine Karawane durch die Savanne. Die Fahne, die ihr voranweht, ist zerfetzt und grau; kaum erkennt man auf ihrem Felde den roten Halbmond, und man würde sich vergeblich bemühen, die Siegesberichte abzulesen, die auf ihr einst verzeichnet wurden.

Der Ruhm dieser Thaten verbleicht so schnell. Wind und Regen eines einzigen Jahres verwaschen sie. Diese Fahne wird in Nyangwe kein Aufsehen erregen, man wird sie höchstens verspotten; denn die Araber werden rufen:

„Wie fleißig du geschrieben hast, Sahorro! Fürwahr, die vielen Namen von Dörfern, die wir nicht kennen, die vielen Siege, die du verzeichnet hast, sie sind wunderbar. Aber Sahorro, wo sind die Früchte dieser Siege? Sahorro, wo ist das Elfenbein aus den Fetischhäusern, wo sind die Sklaven aus den niedergebrannten Dörfern? Ist denn das Land von Nyangwe bis zu den rauschenden Katarakten so arm? Komm, Sahorro, der du dich mit Tippu-Tib vergleichen wolltest; erzähle uns von deinen Heldenthaten und trink tüchtig dazu, damit du besser dichten kannst! Und hast du auch die Zinsen zusammengerechnet, die der Indier von dir fordert? Du hattest keine Zeit, in den vielen Schlachten an solche Geschäfte zu denken! Willst du die Rechnung hören; wir kennen sie alle; Tippu-Tib hat sie von Sansibar mitgebracht. Rechne nach, Sahorro! Und wo ist dein treuer